

Dedenburger Zeitung.

(Normals „Dedenburger Nachrichten“.)

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirtschaft, dann für soziale Interessen überhaupt.

Motto: „Dem Fortschritt zur Ehr' — Bedrückten zur Wehr' — Der Wahrheit eine Gasse.“

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Local: Ganzjährig 9 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr., monatlich 1 fl.

Für Auswärts: Ganzjährig 12 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 4 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmte Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Anfertigungsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzusenden.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:
 Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermitteln: In Wien: Hasenlein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Doppel, 1., Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, 1., Wollzeile 12, R. Wölfe, Seilerstätte 2, M. Dufes, 1., Riemergasse 12. In Budapest: Julius Gh. Dorosthegasse 11, Leop. Lang, Giselaplay 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Inserations-Gebühren:
 5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierstellige und 25 kr. für die durchlaufende Periode exclusive der Stempelgebühr von 30 kr.
 Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

Der Indifferentismus der Massen.

Dedenburg, 10. Mai.

Wenn wir absehen von einigen Krakehlern, deren es in jedem Gemeinwesen, namentlich aber in jeder größeren Stadt etliche gibt, die aber ihre radikalen Anschauungen meist nur deshalb recht laut zu Marke tragen, damit sie — die Träger dieser Anschauungen — bemerkt, vielleicht sogar populär werden, was ihnen — daferne sie mit dem Strom schwimmen — wohl niemals begegnen würde, . . . wenn wir also diese wenigen Demagogen aus Eitelkeit und — wenn's hoch kommt — aus Ehrgeiz ausnehmen, so fehlt es im Allgemeinen dem Gros der Bevölkerung Ungarns an jenem Tropfen demokratischen Dehls, mit dem eine auf wirklich liberaler Basis stehende, mithin das heilige Recht der Selbstbestimmung seines Schicksals sich wahren wollende Nation, gesalbt sein müßte.

Was nennt man Alles in Ungarn liberal? Unsere Regierung, unsere Institutionen, unser Verwaltungssystem, unsere Rechtspflege, ja selbst — man verzeihe uns das harte Wort — unsern Koloman Tisza! In Wahrheit beruht unser Liberalismus auf einer selbstgefällig gepflegten, aber eigentlich ganz unbegreiflichen Illusion. Unsere Regierung ist vermöge der ihr willig durch Dick und Dünn blinde Heerfolge leistenden Majorität, absolut; unsere Institutionen kommen zumeist nur den großen Herren, den Einflußreichen, Mächtigen und Reichbegüterten zu Gute, was auch in Bezug auf das Verwaltungssystem und zumal auf die Rechtspflege bei uns gilt, wo der arme Teufel, der kein gutes Recht nicht durch viele Jahre und alle Instanzen durch, verfolgen kann, schließlich seinem günstiger situirten Gegner unterliegen muß; nun und was vollends unseren Ministerpräsidenten anbetrifft, so ist bekanntlich sein Liberalismus, ein Zwillingbruder des Autokratismus.

Es müßte Einem verzwweifelt lächerlich vorkommen, sobald es nicht so bitterböse ärgerlich wäre, wenn Herr von Tisza uns bombastisch mit der stolzen Devise entgegentritt: „Wir wollen mit dem alten Schlandrian gründlich aufräumen, moderne Reformen einführen, der Mißwirthschaft ein Ende machen.“

In welchem Maße es dabei ehrlich der Ministerpräsident mit seinen Verheißungen meint, beweist die Antwort, welche kürzlich Herr von Tisza den oppositionellen Rednern im Abgeordnetenhaus, auf die Forderungen Frányi's, nach Einführung einer Dienstespragmatik und Errichtung von Verwaltungs-Gerichtshöfen gab. Er erklärte ihnen, daß „solche Reformen nicht über Nacht bewerkstelligt werden können, daß die Sache noch gründlich erwogen und durchstudiert werden müsse“, und was derlei schale Ausflüchte mehr sind. Natürlich heelten sich die Anhänger Tisza's Herrn Frányi's Antrag betreffs der Reformen im Sinne des modernen Fortschrittes, ebenso wie alles Andere abzulehnen, was jemals im Interesse jener Klassen der Gesellschaft liegt, welche in dem Kampfe um ihre physische Existenz und ihre politische Selbstständigkeit leider immer das Kürzere ziehen müssen.

Daß aber das System des Hinhaltens, und der leeren Vorspiegelungen, welches das wahre Regierungsprogramm Tisza's ist, mit der Zeit an der eisernen Nothwendigkeit der nationalen Bedürfnisse Schiffbruch erleiden werde, ist unsere Ueberzeugung, die wir wiederholt frant und frei ausgesprochen haben. Das dunkle Sehnen eines Volkes kann, ehe es, zum bestimmten Wunsch geklärt, ins Bewußtsein der Massen drang, von einer Frist zur andern hinausgeschoben werden. Nimmermehr läßt aber ein gereiftes Verlangen der Massen durch Ausflüchte und Spiegelfechtereien sich in seinem Verwirklichungsdrange prellen: was das Volk will, das muß über kurz oder lang realisiert werden. Die

Machthaber, denen der Volkswille wider den Strich läuft, haben nur die Wahl des Biegens oder des Brechens, des nothgedrungenen Eingehens auf die Forderung der öffentlichen Meinung oder des schimpflichen Weichens vom Ruder des Staatsschiffes.

Es wäre schon längst eine der vorbereiteten Alternativen eingetreten, wenn Tisza nicht bis jetzt wenigstens einen verhängnißvollen aber leidigen überaus mächtigen Verbündeten hätte: wir meinen nicht etwa das Vertrauen des Allerhöchsten Thronbes, oder die Reichstagsmajorität, auch nicht die enorme Zähigkeit seines widerstandsfähigen Charakters, sondern — den Indifferentismus der Massen.

Schließlich unterstützt das Regime Tisza auch noch der Umstand, daß zwischen den oppositionellen Parteien in einer während der Budget-Debatte aufgetauchten Frage, ob die Beamten ernannt oder gewählt werden sollen, eine unüberbrückbare Kluft sich aufgethan hat, die ihren Angriffen — wenigstens in dieser Richtung — die Spitze nimmt. Denn wenn selbst in der Opposition in einer und derselben Sache die verschiedensten Richtungen einander gegenüberstehen, wie soll dann eine Stellung erschüttert werden können, die so viel Stützen wie jene Tisza's hat?: positive (wir haben sie weiter oben aufgezählt) und negative: den Indifferentismus der Massen. Die schwächste Seite der Regierungspartei war jedenfalls die Verwaltungsfrage. Seitdem Tisza die Erklärung abgegeben hat, daß die im Preßburger Briefe Szilágyi's offenbarten Ansichten nur die individuelle Anschauung des neuen Justizministers bilden, er selbst aber die Zeit der Verwaltungsreform noch nicht für herangerückt erachtet, ist die Stellung Szilágyi's zu Tisza und umgekehrt eine solch' prekäre geworden, daß der vereinte Angriff einer geeinten Opposition hier unbedingt zur Schwächung der ganzen Regierung geführt hätte.

Fenilleton.

Zu Tode getroffen.

(Fortsetzung.)

Sie lachte auf; aber ihre Augen hatten dabei einen Ausdruck, der Salvatore unheimlich war. Er erhob sich und sagte gute Nacht. Marcantonia stand gleichfalls auf, nahm die Lampe und leuchtete ihm hinaus. Von einer Regung des Mitleids ergriffen, flüsterte Salvatore dem Mädchen zu:

„Es steht nicht gut um Deinen Bruder, ich werde morgen Chinin mitbringen.“

Sie lehnte ab:

„Behaltet Euer Chinin. Ich habe der Madonna ein heißes Gelübde gethan und ihr zwei große Kerzen geopfert, sie wird meinem Bruder sicherlich helfen.“

Salvatore zuckte die Achseln.

„Wie du willst. Gute Nacht!“

„Gute Nacht!“

Er blieb aber stehen:

„Wenn du ein andermal für deinen Bruder Chinin willst, so komme zu mir.“

„Ich brauche kein Chinin.“

Er ging.

Wie sie will, dachte er; diesem abergläubischen Volke ist nicht zu helfen. Uebrigens würde den Burschen auch Chinin nicht mehr retten.

Als Salvatore das nächstemal nach Ostia ging, hörte er hinter sich den Galopp eines Pferdes. Er erkannte Marcantonia auf dem Pferde ihres Bruders. Sie sah wie ein Mann im Sattel, ritt ohne Bügel und trieb den kleinen, schlanken

Renner unter gellendem Zurufe mit dem Ende eines Strickes an. Während Salvatore auf sie wartete, hatte er Muße, die feste Reiterin zu betrachten: der rothe Rock schmiegte sich eng um die junge Gestalt, unter dem weißen Schleiertuche leuchtete das braune Gesicht hervor. Mit einer fast wilden Bewegung warf sie den Kopf in den Nacken und hob winkend den Arm.

Bei Salvatore angelangt, hielt sie ihr Pferd an.

„Ich habe nach den Heerden gesehen und sie in den Buschwald getrieben. Es war lustig.“

„Ist dein Bruder kränker geworden?“

„Er fühlt sich schwach, der Arme. Sobald es ihm besser geht, will ich eine Wallfahrt zur Madonna del divino amore thun. — Wolltet Ihr zu uns?“

„Ja, um dich zu fragen, ob ich dir in irgend etwas helfen könnte; denn wir müssen doch gute Kameradschaft halten.“

„Freilich.“

„Wenn dein Bruder sich heute so schwach fühlt, komme ich lieber ein andermal.“

„Wie Ihr wollt,“ meinte sie gleichmüthig, zu seinem stillen Mergel.

Sie trennten sich.

In der Nacht wurde Salvatore von den gellenden Ruf einer Frauenstimme geweckt. Er ahnte sogleich, was vorgefallen war, sprang in die Höhe, riß das Fenster auf und rief hinunter:

„Was ist geschehen, Marcantonia?“

„Kommt! Mein Bruder stirbt. Helft ihm! Kommt, kommt!“

Wenige Augenblicke später befand er sich bei ihr, die sich wie eine Wahnsinnige geberdete. Sal-

vatore hob sie wieder aufs Pferd, schwang sich hinter ihr auf, ergriff die Zügel und wollte den Weg nach Ostia einschlagen. Marcantonia aber rief:

„Nach Crocetta, zu den Mönchen! Ich weiß den Weg nicht, deshalb kam ich zu Euch. Er darf nicht sterben ohne einen Priester. Helft ihm, helft seiner Seele!“

Sie umklammerte ihn in ihrer Verzweiflung. Salvatore fühlte ihren jungen, lebenswarmen Leib gegen den seinen gepreßt, er fühlte ihren Athem an seiner Wange, und ihm war zu Muth, als ob Flammen von ihr zu ihm überströmten. Marcantonia hörte nicht auf, zu jammern und zu schluchzen, bis sie das Kloster erreichten. Dasselbe lag in einer jumpfigen Niederung, als wäre es ein Heiligtum, errichtet für den Genius des Ortes, die Malaria. Die öden Mauern stiegen beim Licht der Sterne todtensfarben aus dem giftigen Boden empor; das Grabeschweigen wird nicht einmal von den Klagerufen des Klauzes unterbrochen.

Salvatore sprang vom Pferde, pochte und lärmte, bis er die drei einzigen Bewohner des furchtbaren Ortes wachgeschrien hatte. Zuerst glaubten die Mönche, ein verfolgter Bandit suche in ihrem Heiligtum Schutz, und zauderten zu öffnen; dann meinten sie es handle sich um einen Ermordeten, und begannen zu schelten, daß man sie deshalb geweckt hatte; was sie dabei thun sollten? Als sie endlich begriffen, daß ein Priester für einen Sterbenden verlangt wurde, erhoben sie selbänder ein großes Lamento.

(Fortsetzung folgt.)

Die Uneinigkeit der Opposition hat aber das Gegentheil dessen, die Stärkung der ebenfalls in Uneinigkeit gerathenen Regierungspartei hervorgerufen.

Dem persönlichen Kampfe fehlt auf diese Art der Resonanzboden: die Mitwirkung des Volkes; die sachliche Gegnerschaft hat die Opposition selbst des Bodens beraubt — mit voller Gewissheit und ohne Furcht, daß die kommenden Dinge Einem desavouiren werden, könnte man daher schon jetzt die Behauptung wagen, daß am Schluß der Budgetdebatte die Regierung und ihre Partei gekräftigt und gestärkt dastehen werden, als vor der Debatte. Die Wunden, die sie während der Wehrdebatte erhalten haben, werden verheilt sein, die Dissonanz zwischen der Majorität des Abgeordnetenhauses und der Majorität der Bevölkerung wird in dem Siegeslärm untergehen und die Lehren, die durch die Wehr- und Budgetdebatten ans Tageslicht gefördert worden sind, werden aller Wahrscheinlichkeit nach ungeachtet bleiben. Wem drängt sich unter solchen Verhältnissen nicht die Frage auf, was die Aufregung genügt hat, die das Land von einem Ende zum anderen durchwogte, wozu der Spektakel war, wenn schließlich doch wieder der Indifferentismus der Massen alles Krümme grad sein läßt? E. M.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Beim Titel „Dispositionsfonds“ ergriff in der letzten Donnerstag-Sitzung des Abgeordnetenhauses Pázmándy das Wort, um den Nachweis zu liefern, daß der Ministerpräsident einen Dispositionsfonds nicht brauche. Im Jahre 1884 hat ein Herr Deutch de Hatvan dem Ministerpräsidenten Tisza eine größere Summe zur Disposition gestellt, ebenso haben Wiener Bankiers, ferner ein sächsischer Baron Born dem Ministerpräsidenten 4000 fl., später noch Andere ihm größere Summen übergeben; wozu braucht er den Dispositionsfonds? Tisza hat gestern erklärt, das Ansehen Ungarns gehoben zu haben. Inwiefern? Vielleicht bei der Pariser Ausstellung? Zuerst erklärte er, daß Ungarn offiziell nicht ausstelle, dann bildete sich in Paris eine österreichisch-ungarische Handelskammer auf Initiative unseres dortigen Botschafters. Das war aber geradezu ungesetzlich; es kann nur eine ungarische oder österreichische Handelskammer geben. An der Spitze des Pariser österreichisch-ungarischen Ausstellungs-Komitees standen drei Männer, von denen nur Einer ein halber Oesterreicher war, die Anderen waren Ausländer; so kam es, daß von dem für unsere Exposition bestimmten Plage von 2800 Metern nur 40 Meter in Anspruch genommen wurden. Die Professionen Tisza's und des Handelsministers hatten die Industriellen Ungarns vom Ausstellen abgehalten. Oesterreich hingegen hat schöner ausgestellt als je. Neben dieser reichhaltigen Exposition nimmt sich die ungarische, die ihrer Kleinheit wegen nicht separat werden konnte, wie die einer Provinz aus. Was ist die Folge dieses Vorgehens? Die französischen Kaufleute kaufen bei uns nicht. Der Vertreter einer französischen Firma hat ihm (Redner) gegenüber erklärt, er habe Aufträge, Getreide nur dann in Ungarn zu kaufen, wenn solches um einen Frank billiger als das russische zu haben sei. Ebenso handeln die Weinhändler. Wo ist also die präpotente Stellung Ungarns?

Hierauf erhob sich Apponyi und erklärte die Aeußerung Tisza's über die Hebung des Ansehens Ungarns widerspreche stracks den Thatfachen, er kann nicht eine Errungenschaft in der Entwicklung der Selbstständigkeit nachweisen. Das Vorgehen in Sachen der Pariser Ausstellung ist geradezu eine Pflichtverletzung, die nicht gut gemacht werden kann.

Tisza erwidert auf die Vorwürfe Pázmándy's, die Regierung habe sich, da sie offiziell sich nicht theiligt, um die Angelegenheiten der privaten Aussteller nicht gekümmert und könne daher für etwaige Mißgriffe nicht verantwortlich gemacht werden. Hierauf kritisierte Ugron den Gebrauch des „f. k.“ bei der Armee statt des konstitutionellen „k. u. k.“ Dies Vorgehen erweckt den Verdacht, daß demselben die Absicht zu Grunde liege, sich dereinst darauf berufen zu können, die Armee habe den Dualismus niemals akzeptirt. — Hierauf wurde der Dispositionsfonds von der Majorität angenommen.

Beim Posten „Ministerium am königlichen Hoflager“ sagt Polonyi, es wäre wünschenswerth, die Kämmererwürde abzuschaffen. Auch rügte Redner, daß der längst gewünschte Posten eines ungarischen Obersthofmeisters nicht freit werde. Was den Hoflieferantentitel anbelangt, sei er nach ungarischem Gesetz nicht zu Recht bestehend. Redner wünscht zu wissen, auf welche Weise die für die Verleihung dieser Titel einlaufenden Summen verwendet werden? Zum Schluß erklärte er,

daß Drezy in seinen Augen gewonnen, weil er das Ministerium des Innern verlassen, um die Ordensverleihungen für die Verdienste während der Wehrdebatte nicht gegenzeichnen zu müssen. — Györy sprach gegen das Ordenswesen und sagte, wenn diese antidemokratische Institution schon aufrecht erhalten würde, so solle die Verleihung doch nicht für Geld und an Unwürdige geschehen. Apponyi fragte, ob die Regierung es nicht selbst für einen unhaltbaren Zustand halte, daß das wichtigste Portefeuille, das Ministerium des Innern, provisorisch besetzt sei, und lange Zeit hinaus auch provisorisch besetzt bleiben soll? — Baross widerlegt die Behauptung Apponyi's, als ob eine provisorische Führung des Ministeriums parlamentarisch unzulässig sei, da die Verantwortlichkeit für den provisorischen Minister ebenso bestehe wie für den definitiven. Hierauf wurde die Debatte geschlossen.

Vom Tage.

○ **Allerhöchste Spende.** Von Seite der General-Direktion der kaiserlichen Privat- und Familienfonds wurde Dr. Emil Holub verständigt, daß der Kaiser und König einen Bericht über die von Dr. Emil Holub im nächsten Jahre geplante Ausstellung seiner afrikanischen Sammlungen huldvollst zur Kenntniß genommen und zu Zwecken des Präparirens der Sammlungen und dieser Ausstellung eine Subvention von 5000 fl. aus seiner Privatkasse gespendet hat.

○ **Neue Ministerialräthe.** Durch alleh. Entschliebung wurde, auf Vorschlag des kön. ungh. Kommunikations-Ministers, den Sektionsrathen Johann Gyöngyösy und Koloman Pfannschmidt tagfrei Titel und Charakter eines Ministerialrathes verliehen.

○ **Abgeordnetenwahl.** Im Török-Szt. Miklóser Wahlbezirke wurde Otto Herman (Unabhängigkeitspartei), einstimmig zum Abgeordneten gewählt.

○ **Der Freihafen von Fiume.** Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das Gesetz betreffend Einbeziehung der Freihafengebiete von Triest und Fiume in das allgemeine österreichisch-ungarische Zollgebiet ab 1. Juli 1891, ferner das Lagerhausgesetz.

○ **Codesfall.** Einer der angesehensten und populärsten Bürger der Hauptstadt Budapest, der Advokat Johann Burian, ist daselbst plötzlich am Herzschlage gestorben. Burian stand im 68. Lebensjahre.

○ **Wiener internationaler Saatenmarkt.** Sämmtliche Temesvárer Getreidehändler, achtzig an der Zahl, erklärten schriftlich, mit Rücksicht auf die antisemitischen Umtriebe dem eventuell abzuhaltenden Wiener internationalen Saatenmarkte fern zu bleiben.

Auch sämmtliche Fruchthändler von Neutra unterfertigten eine Erklärung an die Wiener Getreidebörse, dahingehend, daß sie den Wiener Saatenmarkt nicht besuchen werden.

In Tapolesány, Léva und Neuhäusel werden ähnliche Beschlüsse gefaßt werden.

○ **Am Budapester Landes-Rabbiner-Seminar** ist eine ordentliche Professur für die Talmud- und Bibelrege, sowie für hebräische und aramäische Sprache zu besetzen. Das jährliche Gehalt beträgt 2000 fl., das Quartiergeld 500 fl. Gesuche sind bis 10. Juni an das Ministerium für Kultus und Unterricht einzureichen.

Aus den Comitaten.

Zúst, 9. Mai 1889. (Landwirthschaftliches.) Heuer kann im vollsten Sinne des Wortes der holde Mai der „Wonnemond“ genannt werden. Die Vegetation ist dermaßen üppig, daß die Feldarbeiten kaum zu bezwingen sind und eine Arbeit der andern — wie man zu sagen pflegt — die Hand gibt. Nach Weinpfehlen herrscht rege Nachfrage und wir übertreiben nicht, wenn wir behaupten, daß Ruß diesmal mehr als eine halbe Million benötigt. Sorten von Föhrenholz werden loco Ruß von 20—22 fl., von Lärchenholz mit 35—40 fl. öst. W. pr. Tausend bezahlt. Nicht nur der Weinstock, auch alle Saaten stehen prachtwoll, doch wäre ein fruchtbarer Regen höchst angezeigt. Die lange Trockenheit, die Wärme von 20 und noch mehr Grad Reaumur ist ein wahrer Brutofen für Insekten. Der Rebentstecher ist en masse aufgetreten. Unsere Stadtbörde hat bei Strafe angeordnet, daß die Weingärten davon zu reinigen seien. Furchtbar haust auch der Ringelwurm auf unseren Obstbäumen. Trotz aller Bemühungen ist es fast nicht möglich die Bäume von den Millionen Raupen zu befreien. Herrlich haben selbe geblüht und jetzt, da sich ein gesegnetes Jahr, namentlich an Apfelsorten

ergeben müßte, soll Alles von Schädlingen vernichtet werden. In manchen Gärten wird unablässig abgeklaut, leider sind über Nacht die Bäume abermals von zahllosen Würmern übersät, indem sie nächtlicher Weile längs des Stammes von der Erde hinauffriechen. Einige Bewohner bestreichen die Baumstämme mit Lehm und Kalk. Alles vergebens! Am erfolgreichsten erwies sich das Verfahren in der Baumschule, wo die Baumstämme ein Meter von der Erde entfernt mit einem drei Finger breiten Watastreifen umgeben und mit Petroleum benetzt wurden. Ueber diesen Verband trocknete kein Ringelwurm. Zu tausende setzten sich selbe an dem Stamme fest und konnten mit leichter Mühe vertilgt werden.

Der größte Schatz unserer Landwirtschaft ist unser Viehstand. Unser Hornvieh ist gleich brauchbar als Milchvieh, zur Mast, wie auch zur Zugleistung. Selbstverständlich kann selbes nur durch schöne Zuchtthiere veredelt werden. Leider fehlen so mancher Gemeinde diese und kann dieser Uebelstand unmöglich bloß mit der alljährlich gepflügten, ämtlichen Beschauung behoben werden. Der löbliche „Comitats-Landwirthschaftliche Verein“, der unter der Regide seines verdienstvollen Herrn Präses Baron Augustineq und seines uner müdlichen Sekretärs Hermann v. Moll unter allen landwirthschaftlichen Vereinen des Landes stets am meisten für die Hebung der Viehzucht gethan hat — geht in dieser Beziehung den einzelnen Gemeinden sehr an die Hand. Durch seine Vermittlung hat unsere Stadtgemeinde wiederholt edle Rassen von Zuchtthieren und erst in jüngster Zeit abermals ein Prachtexemplar solcher erhalten. Auf jedem Plage, wo heute noch ein verkommenes, verküppeltes Kind steht, das ebenso wie das schöne, gutes Futter verzehrt, soll ein bestmöglich nützbendes sein, daher trachten wir unsern Reichtum dadurch zu vermehren, daß wir stattliche Zuchtstiere anschaffen.

Wir können mit Sicherheit erwarten, daß uns der genannte Verein mit größter Bereitwilligkeit nicht nur durch diesfällige Vermittlung, sondern auch in jeder andern Richtung mit Rath und That beistehen wird. J. H.

Telegramme.

Budapest, 10. Mai. Hoitsy bemängelte den zweiföpfigen Adler im ungarischen Wappen. Ihm wurde von autoritativer Seite entgegnet, daß der fragliche Doppeladler vom österreichischen in Form und heraldischer Anwendung abweicht und so wie er eben ist mit Recht in das vereinigte Wappen der Länder der ungarischen Krone gehört, da er ein Detail des Wappens Fiumes bildet. Ministerpräsident Tisza habe übrigens einen auf die Feststellung des ungarischen Wappens bezüglichen Gesetzentwurf bereits ausgearbeitet; derselbe wird, wenn der Reichstag mehr Zeit haben wird, zur Unterbreitung gelangen.

Petersburg, 10. Mai. Ein auf das Bestimmteste auftretende Gerücht will wissen, daß auf den Czaren Alexander III. in Gatschina wieder ein Revolver-Attentat versucht worden ist. Das Attentat soll unmittelbar vor oder bei der Ausführung mißlungen sein. Mehrere Offiziere wurden thatsächlich verhaftet.

Sophia, 10. Mai. Das Kriegsgericht publizirte, nachdem es die ganze Nacht hindurch berathen hatte, das Urtheil gegen die Brigantenbande und die Urheber der in der Wohnung des Arztes Schischmannoff begangenen Mordthaten, sowie gegen die zwei von den türkischen Behörden eingefangenen an Bulgarien ausgelieferten Briganten. Fünf Angeklagte wurden zum Tode verurtheilt.

Berlin, 10. Mai. Der Strike der Kohlenarbeiter in Westphalen greift immer mehr um sich, die Zahl der Streikenden ist auf 40,000 gestiegen, was von der Regierung umso ernster genommen wird, als der Zusammenhang der Bewegung mit dem belgischen Anarchismus erwiesen scheint.

Communal-Beitrag.

— Die städtische Finanz- und Kontroll-Sektion hielt Donnerstag Nachmittags unter Vorsitz des Obmannes, Herrn Sam. Schöller, eine Sitzung, welche diesesmal stark besucht war. Den ersten Punkt der Verathung bildete die Vorlage der Schlußrechnung pro 1888, welche behufs Ueberprüfung einem Komitee unter dem Vorsitze des Hrn. August v. Czeka hinausgegeben wurde. Mitglieder deselben sind: Dr. C. Töpler, Direktor Alfred Schladerer und Wilhelm Ritter. Die Pensionsrechnungen für die Jahre 1887 und 1888 wurden dem Herrn Ludwig Friedrich hinausgegeben. Fünf Fiskalatsberichte über die uneinbringlichen Pachttrübsände auf städtische Vie-

genschaften erhielt Dr. C. Schreiner zur Ueberprüfung.

Der Bericht über die Landesbauarbeiten wurde der Sektion vom Bürgermeister am Sitzungstage (9. Mai) zur Ueberprüfung und gutachtlichen Aeußerung hinausgegeben, obschon derselbe bereits am 15. April dem Ministerium für Kommunikation hätte unterbreitet werden sollen. Dieser Bericht gelangt vor die nächste Generalversammlung, welche am 16. d. abgehalten werden wird.

Sektions-Mitglied Alexander Démy stellt den Antrag, daß die für die Waldschäden und sonstige Aburtheilungen beim Bagatelgericht einfließenden Gelder direkt an die Kammerkassa gezahlt werden sollen. Herr Démy setzte ausdrücklich hinzu, daß dieser Antrag vor die Stadtrepresentanz gebracht werde. — Schließlich legte der seit 16 Jahren das Amt eines Schriftführers mit seltenem Eifer und außerordentlicher Hingebung bekleidende Herr Dr. Karl Kehler diese Stelle in die Hände der Sektion zurück und dankte für das ihm entgegengebrachte unbegrenzte Vertrauen in rührenden Worten.

Lokal-Beitrag.

Lokalnotizen.

* **Korpskommandant** F. M. Adolf Freiherr von Katty hat vorgestern Nachmittags 4 Uhr unsere Stadt verlassen und sich mittelst Wagen nach Güns zur Inspektion des dort garnisonirenden 5. Husaren-Regiments begeben. — Vor seiner Abreise fand ein Bankett der Herren Offiziere in der Kavallerie-Kaserne zu Ehren Sr. Excellenz statt.

* **Komitats-Verwaltungs-Ausschuß.** In Ergänzung unseres gestrigen Berichtes über die Monatsitzung des Komitats-Verwaltungs-Ausschusses haben wir noch Folgendes nachzutragen:

Die Dedenburg-Maaber Straße, welche zur Bahnstation Pinye führt und bisher von Privaten erhalten wurde, wird in die Reihen der Komitatsstraßen aufgenommen. — Zwischen der israel. Kultusgemeinde Beled und der Filialgemeinde Szill sind einige Differenzen entstanden, welche nunmehr durch den Ausschuß geschlichtet wurden. Samuel Deutsch, Einwohner zu Besbehaza, sandte nämlich seine Kinder in die ihm zunächst gelegene Schule von Szill. Als dieselben jedoch nicht mehr schulpflichtig waren, stellte Deutsch die Zahlung der Abgaben zur Erhaltung dieser Schule mit der Motivierung ein, daß Besbehaza zur Beleder Kultusgemeinde gehöre. Der Esornaer Oberstuhlrichter verpflichtete Deutsch zur Zahlung an die Filialgemeinde Szill, während das Vizegespanamt diesen Bescheid aufhob und Deutsch zur Zahlung an Beled verpflichtete, welche Entscheidung auch der Verwaltungs-Ausschuß bestätigte.

Die Gemeinde Forchtenau blieb ihren beiden Lehrern die Gehalte schuldig. Nachdem diese keine Aussicht hatten, ihre Forderungen jemals beglichen zu sehen, übertrugen sie dieselben an Mathias Flammer, der beim Mattersdorfer Bezirksgerichte gegen die Gemeinde klagbar auftrat. Es kam auch ein gerichtlicher Vergleich zu Stande. Als der Ortsrichter Michael Spuller die Gemeinde-Vertretung hievon in Kenntniß setzte, erhob sich ein Mitglied Namens Anton Szinovacz, das erklärte, daß die ganzen Prozentspeien vom Ortsrichter zu tragen seien, während die Representanz sich für die Hälfte ansprach. Der Refkurs Szinovacz wurde vom Vizegespan, beziehungsweise dem Ausschusse zurückgewiesen.

* **Codesfälle.** Der pensionirte Volksschullehrer Johann Leitgeb ist Freitag, Morgens 4 Uhr, nach längerem Leiden im 87. Lebensjahre gestorben. Leitgeb — ein Sohn unserer Stadt — absolvirte hier das Gymnasium und die Theologie und hat bis zu seiner im Jahre 1850 hier erfolgten Wahl zum Lehrer, als Erzieher in Stuhlweissenburg gewirkt. Mit großer Vorliebe widmete er seine freie Zeit den Angelegenheiten der evang. Gemeinde und fungirte mit außerordentlichem Pflichteifer als Schriftführer in diversen Subkommissionen. Wie sehr das Humanitätsgefühl in dem Verbliebenen entwickelt war, beweist auch die von ihm angeregte Idee der Errichtung eines Defizientenfonds für Witwen und Waisen der ev. Pfarrer und Lehrer, zu dessen Mitbegründern Leitgeb zählt. Nach einer fast 37jähr. erfolgreichen Thätigkeit als Jugendbildner, während welcher Zeit der Dahingegangene öfter von Schlaganfällen heimgesucht worden, ging Leitgeb in den wohlverdienten Ruhestand, den zu genießen ihm das Geschick nicht lange beschied. Seine ihn liebevoll pflegende Gattin und sein einziger Sohn, Dr. Ludwig Leitgeb, Rechtskonsulent bei der Allgemeinen österr. Bodenkredit-Anstalt in Wien, stehen trauernd an der Bahre des trefflichen Mannes. Das Leichenbegängniß findet Sonntag

Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus (Neutitzgasse 6) statt. Am ev. Volksschulgebäude weht die Trauerfahne.

Der Student am evang. Lyceum, Eugen Kund, Sohn des evang. Pfarrers in Neupötel, ist gestern in seiner Jugendblüthe vom Tode dahingerafft worden. Das Leichenbegängniß findet Sonntag Nachmittags 4 Uhr statt.

* **Grundsätzliche Entscheidungen.** a) in Gewerbebesuchen: Um auf Jahrmärkten verkaufen zu können, bedarf man keines Gewerbebesuches. (Handels-Ministerialerlaß Zahl 37,774/1888.

b) In Veterinärangelegenheiten: Beim Schlachten von Schafen, Ziegen und Schweinen, welche gelegentlich gemeinschaftlicher Tafeln von Vereinen, Gesellschaften u. s. w. konsumirt werden, ist die Anwesenheit des Schlachtkommissärs nicht nothwendig. (Handels-Ministerialerlaß Zahl 19,957/V.1889.

* **Aufforderung.** Es werden hiemit alle jene Herren, welche behufs Beitritt zum „Dedenburger ungarischen Kleinkinderbewahrun- und Rettungsvereine“ Subskriptionsbögen erhalten haben, höflichst ersucht, dieselben an Endesgefertigten bis 20. I. M. gültigt zurücksenden zu wollen, um das Resultat der Subskription an den die Generalversammlung vorbereitenden Ausschuß vorlegen zu können. Dedenburg, am 9. Mai 1889. Leo Salamin prov. Präses, Schulgasse Nr. 26.

* **Die Dedenburger Fruchthändler** haben beschlossen dem Wiener Saatenmarkt wegen der daselbst herrschenden antisemitischen Untriebe fernzubleiben.

* **Militärisches.** Aus Wien wird offiziös bestätigt, daß im nächsten Herbst das 5. Husarenregiment von Güns nach Wien verlegt und das 11. Husarenregiment von Wien nach Steinamanger überfetzt wird.

* **Selbstmord.** Martin Farkas aus Szill, der bettelnd von Ort zu Ort wanderte, wurde dieser Tage in einem an der Grenze von Szepel in der Nähe der herrschaftlichen Ziegelbrennerei stehenden offenen Brunnen als Leiche gefunden. Man nimmt an, daß der arme Mann — ein Sechziger — aus Lebensüberdruß sich in den Brunnen gestürzt habe, nachdem an der bereits in Verwesung übergehenden Leiche keinerlei Spuren äußerer Gewaltthätigkeit wahrnehmbar waren.

* **Hornviehmarkt.** Der gestrige Hornviehmarkt begann infolge des verbreiteten Gerüchtes, daß die Einfuhr von Hornvieh nach Oesterreich verboten sei, und die Grenzen gegen Ungarn gesperrt wurden, in sehr gedrückter Stimmung. — Zu Markte gekommene Fleischer und Händler aus Oesterreich hielten sich vom Kaufe zurück und viele verkauften ganz unverrichteter Dinge den Markt. Erst nachdem mehrere Großhändler doch ihren Bedarf deckten und die Thiere nach Oesterreich insradiren ließen, ging das Geschäft, zwar furchtjam und reservirt, aber doch etwas flotter.

Diesmal scheint eine Kotterrie von Spekulanten beabsichtigt zu haben, die ohnedies niederen Preise, durch tendenziöse Verbreitung falscher Gerüchte, noch mehr herabzudrücken, was ihnen auch so ziemlich gelungen ist. — Von dem aufgetriebenen Hornvieh pr. 985 Stück fanden diesmal kaum 550 Abnahme. Die Preise stellten sich I-a Qualität mit 35—39 fl., II-a 27—31 fl. per Meter-Zentner, lebend Gewicht. Auch der Vorstenviehmarkt litt ein wenig unter dem Gerüchte, doch gingen immerhin von 2100 Stück 1600 zu festen Preisen ab.

* **Viehseuche.** Nach dem Ausweise der Landwirtschaftlichen Zeitschrift, herausgegeben von der k. Landwirtschafts-Gesellschaft in Wien, im Mai 1889 Nr. 5, herrscht in Niederösterreich die Maul- und Klauenseuche unter dem Hornvieh in 186 Ortschaften.

* **Die Parkmusik** unserer Regimentskapelle, welche auch Donnerstag wegen ungünstiger Witterung unterbleiben mußte, soll nun heute Samstag im Neuhof stattfinden. — Von halb 8 Uhr bis 10 Uhr Abends konzertirt dann noch fortsetzungsweise das Streichorchester vor Purts Restauration.

An unsere g. Herren ständigen Korrespondenten in Eisenstadt, Nuß, Eszeregh, Esorna, Kohlhof, Neckenmarkt, Wiesen, Neudörfel, Pötsching, Stiefenbrunn, Deutschkreuz, Mattersdorf und Ober-Pullendorf u. s. w. Wir ersuchen auch von Zeit zu Zeit gewissenhafte Saatenstands-Berichte einzusenden und sich bei Mittheilung von Ereignissen stets der größten **Platzheit** zu befleißigen. Wir verweisen übrigens wiederholt auf unsere ausgegebenen „Korrespondenz-Berichtskristen“, um deren strikte Einhaltung wir freundlichst bitten. Auch bezüglich Akquisition von Abonnenten auf unser Blatt empfehlen wir eifrige Regsamkeit. — Wenn die Herren gelegentlich nach Dedenburg kommen, bitten wir bei

unseren Verlegern C. Romwalter & Sohn (Grabenrunde 121) behufs wünschenswerther Rücksprache vorzusprechen.

Gerichtshalle.

(Betrug.) Witwe Julianna Németh, geborene Berlach aus Szill hat eine ihr gehörige Liegenschaft in Szill an den dortigen Einwohner Stefan Jakob junior verkauft, und von demselben auch den Kaufschilling ausbezahlt erhalten. Der neue Eigenthümer veräuerte es jedoch sich den gekauften Grund als Eigenthum grundbüchlerlich an die Gewähr schreiben zu lassen, welches Veräußerung ihm sehr zu Schaden gereichte. Die Angeklagte, Witwe Julianna Németh, verkaufte nämlich dasselbe Grundstück zum zweiten Male an Josef Benök und ließ sich auch von diesem den Kaufschilling ausbezahlen. Benök sah, daß im Grundbuche zu Kapuvár der von ihm gekaufte Grund noch immer der Julianna Németh angeschrieben sei, und so machte er sogleich Anstalten, sich den Grund als Eigenthum zuschreiben zu lassen, was auch regelrecht durchgeführt worden ist. In Folge dessen ist Benök nunmehr grundbüchlerlicher Eigenthümer dieses Grundstückes, obwohl Stefan Jakob dasselbe schon früher gekauft hat, der nunmehr, da er es sich nicht an die Gewähr schreiben ließ, das leere Nachsehen hat. Natürlich stellte sich dies zum großen Aerger des ersten Käufers Jakob heraus, und es blieb demselben nichts Anderes übrig, als die Julianna Németh strafrechtlich belangen zu lassen. Es ist somit diese Verkäuferin des Verbrechens des Betruges angeklagt; freilich sucht sie sich damit zu verteidigen, sie hätte nicht gewußt, daß das an Benök verkaufte Grundstück dasselbe sei, welches sie bereits früher an Jakob verkauft habe, aber diese Ausrede erweist sich in keiner Weise als stichhältig. Aber Alles dies bringt dem Beschädigten keinen Vortheil, denn da sich die That schon im Jahre 1887 ereignet hat, die Klage aber lange nach Ablauf der Verjährungsfrist (in diesem Falle 3 Monate) im Jahre 1888 angestrengt wurde, mußte das Verfahren wegen erfolgter Verjährung eingestellt werden. Das Strafrecht hat mit diesem Falle nichts mehr zu thun, und bleibt dem Kläger nichts anderes übrig, als seine 900 fl. Schaden im Zivilrechtswege zu suchen. Also Vorsicht bei Käufen, und rasche Anschreibung!

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Versichert Euch gegen Hagel!

Kaum ist der Monat April verstrichen und schon begrüßt uns wiederholt das Rollen des Donners, — schon waren die Gewitter, welche von Nordwest nach Südost den europäischen Horizont streichen, von Hagel begleitet, und wenn dieser vorläufig noch unschädliche leichte Hagelschlag, Dank des gleichzeitig niederströmenden Regens, nicht von verheerender Wirkung war, wie dies sonst nicht selten der Fall zu sein pflegt, so genügt schon diese Thatsache vollkommen, um die Landwirthe vor jeder Säumniß in Bezug auf einen raschen Abschluß der Hagelversicherung, namentlich aber Diejenigen zu warnen, die darauf pochen, daß es bei ihnen schon lange nicht gehagelt hat, oder „gar nicht hagelt.“

Der Horizont des einzelnen Landwirthes ist viel zu eng begrenzt und seine Erfahrungen reichen kaum viel weiter, als die Grenzen des Gemeindegottes; darum ist er durchaus nicht in der Lage, die Ausdehnung und Wirkung der Hagelwetter so richtig zu beurtheilen, wie die Hagelversicherungs-Anstalten, deren Thätigkeit sich über ganze Staats- und Ländergebiete erstreckt. Wäre der Landwirth im Stande, eine ebenso weitreichende Uebersicht zu gewinnen, so würde sich derselbe sehr bald überzeugen, daß es überhaupt keine Gegend gibt, von der man behaupten kann, daß sie unbedingt vor Hagelschaden bewahrt bleiben wird.

Allerdings hat man beobachtet, daß es Landstrecken gibt, in welchen Hagelwetter häufiger auftreten als in anderen, und auf Grund dieser Erfahrungen hat man auch die sehr verschiedenartigen Prämiensätze, welche für die Hagelversicherung bezahlt werden müssen, aufgestellt; aber — aufrichtig gestanden — auch darin irren die Hagelversicherungs-Anstalten, denn sehr oft geschieht es, daß es in den sogenannten „guten Bezirken“ mit einemmale fürchterlich hagelt, während mancher sogenannte „schlechte Bezirk“ vom Hagel in diesem und sogar mehrere Jahre aufeinander verschont bleibt.

Diese Thatsache sollten die Landwirthe in reifliche Erwägung ziehen; sie sollten aber auch niemals vergessen, daß der schwache Mensch mit der Natur und deren erregten Elementen keinen Kampf eingehen kann. Eine einzige Hagelwolke, die voll des Unheils daherzieht, kann Eueres Fleißes Früchte, Eueres schwere Arbeit, einen großen Theil Eueres Vermögens vernichten!

Der reiche Kaufmann, dessen Güter auf stolzen Schiffen auf dem Meere schwimmen, versichert gegen den Sturm, der seine Habe vernichten kann; der vorsorgliche Familienvater schützt seine Familie vor der Verarmung nach seinem Tode, indem er eine Lebensversicherung löst; der Landwirth hat sein Haus, seine in Scheuern und Tennen wohlgeborgene Ernte gegen Brand versichert und sich so vor dem Verluste seines Vermögens geschützt.

Warum also nicht gegen Hagelschlag versichern? Ist denn der Hagel nicht auch ein solches wildes Element, welches Euch erschrecklich tief beschädigen kann, und zwar nicht für das eine Jahr, sondern auch mehrere Jahre? Nicht nur, daß der Schaden so groß sein kann, daß Ihr Euch durch die nächstjährige selbst reichliche Ernte nicht zu erholen vermöget — nicht allein deshalb, weil es über's Jahr wieder so furchtbar hageln kann, wie heuer, sondern auch deshalb, weil — wer wüßte das nicht? — die vom Hagel getroffenen Reben oder Obstbäume auch das folgende Jahr noch unfruchtbar sein können.

Ja, bei uns hagelt es aber nicht, hört man immer wieder sagen; die ältesten Leute erinnern sich nicht, daß hier Hagel gefallen wäre. Ist damit bewiesen, daß es nicht hageln kann? — Oder wenn das Unglück dann so ganz unerwartet hereinbricht, ist es dann geringer? Ihr, die Ihr so sprecht, die Ihr so hartnäckig den Hagelschlag in Eurer Gemeinde wegdiskutiren wollet, Ihr wißt offenbar noch nicht, daß es Gegenden gibt, in welchen sonderbarerweise seit Menschengedenken kein Hagelwetter niedergegangen war, und während manche der dortigen Landwirthe selbst die ungemein billige Prämie zu zahlen sich nicht entschließen konnten, mit einemmale von furchtbarem Hagelschlage, welcher die getreidereichen Felder in Dingerhausen verwandelt hat, heimgesucht wurden. Sie waren unversichert, aber seither versichern sie, denn der Schaden hat mehr betragen, als die Prämie, welche sie fünfzig Jahre lang nicht gezahlt und nunmehr auch nicht erspart haben.

Nach all' dem Gesagten muß der vorsichtige und rationell denkende Landwirth zugeben, daß eine Hagelversicherung gerade so unumgänglich nothwendig ist, wie eine Feuerversicherung; denn bei der einen wie bei der anderen Affekuranzart handelt es sich darum, materiellen Schutz gegen die verheerenden Folgen zerstörender Elemente zu suchen und darf

sich daher der umsichtige Dekonom dadurch nicht einlassen lassen, daß er seit einer Reihe von Jahren keine Elementarschäden zu verzeichnen hatte.

Noch gedenken wir der schrecklichen Tage des Jahres 1878 und der kurz darauf nachgefolgten 1880er Jahre! Ueberall waren Sammlungen für die Verhagelten veranstaltet. Die Landesauschüsse traten mit erheblichen Summen ein — aber Alles war nur eine schwache Hilfe gegenüber dem nach Millionen zählenden Verluste.

Soll es nicht wieder so kommen, so beuge vor, so lange es noch Zeit ist! Versichert Euch ohne Säumen!

Es muß so weit kommen, daß jeder Landwirth die Hagelversicherungs-Prämie wie eine Steuer betrachtet, die er am liebsten bezahlt; denn außer dem materiellen Vortheil, den man erlangt, ist es auch noch das moralische Bewußtsein, dasjenige, was man sich erworben hat, vor plötzlichem, unverschuldetem Unglück gesichert zu haben. Zur Zeit der Noth ist man dann nicht gezwungen sich erniedrigenderweise auf den „Hagelbettel“ zu verlassen.

Darum versichert Euch gegen Hagel!

Marcell B.

× Die „Franco Hongroise“. Gerichte, denen der „Egypetertés“ Ausdruck gibt, wissen von einer neuerlichen Belastung der „Franco Hongroise“ zu melden, indem die Kommerzbank auf drei Gesellschaftshäuser Pfändung im Betrage von 1-15 Millionen Gulden führte. Doch wäre dies, wie die Direktion versichert, keine neue Belastung, indem die Forderung der Kommerzbank schon unter der Post Kreditoren in der Bilanz vorkommt, nur hat die Kommerzbank die bisher durch Papiere gedeckte Forderung nun auf die Immobilien tabuliren lassen.

Tagesneuigkeiten.

+ Die Bevölkerung Italiens beträgt nach den von der General-Direktion der Statistik herausgegebenen Daten mit Ende 1888 30,565,253 Personen. Unter dieser Zahl sind die ins Ausland Ausgewanderten und die in die Heimat Zurückgekehrten nicht mitgerechnet. Im Jahre 1888 betrug die Vermehrung der Bevölkerung 981 auf je tausend Bewohner, die Zahl der Geburten 36-79.

Man zählte in diesem Jahre 816.572 Todesfälle, also 26-98 per Tausend.

+ Eine Bluttat in Simmering. In dem genannten Vororte von Wien wurde am 7. d. von zur Zeit noch unbekanntem Thätern der Schlossergehilfe Josef Maurer, verheiratet und Vater von vier Kindern, mittelst 52 Messerstichen ermordet. Er dürfte das Opfer eines Kaufhandels geworden sein.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Vom 10. Mai 1889.

Weizen 6.90 bis 7.25, Roggen 6.20 bis 6.40, Gerste 6.80 bis 7.20, Hafer 6.20 bis 6.40, Mais 5.50 bis 5.80, Heu 1.70 bis 3.40 Stroh 1.40 bis 2.—

Kurse der Wiener Effekten-Börse.

Am 10. Mai 1889.

Obligatoren u. Lose: Oest. Papier-Rente 85.50, Oest. Silber-Rente —, 4% ung. Gold-Rente 103.—, Ung. Papier-Rente —, 1860er Lose 147.—, 1864er Lose 180.50, 1870er ung. Prämien-Anlehen 142.60, Oest. Lose 129.60, Serbische Lose —, Ung. Grundrenten 105.—, Siebenbürger Grundrenten —, Aktien: Anglo 130.—, Bankverein —, Bodentredit —, Credit 298.75, Ung. Credit 309.—, Depositionen 190.—, Ung. Export —, Union 233.66, Ung. Escompt- u. Wechselbank —, Länderbank —, Tabakfabrik —, Eisenbahn: Karl-Ludwig 207.50, Kaiser-Oberberger 159.75, Ost. Westb. 191.50, Rudolfbahn —, Staatsbahn 240.50, Südbahn 109.25, Tramway 233.—, Ung. Westbahn 191.—, Valuten R. Münz-Dutaten 5.65, Napoleon d'or 8.44, Markt 58.10.

Eisenbahnverkehr.

Südbahn. (Prager Zeit.)

Abfahrt gegen Wien: 5.52 Früh, 7.14 Früh, 10.20 Vorm. nur am Montag und Freitag, 12.30 Mittag, 6.25 Abends.

Abfahrt gegen Steinamanger: 9.10 Vorm. 4.40 Nachm., 8.01 Abends, 10.41 Abends.

Ankunft von Wien: 7.07 Früh, nur am Montag und Freitag, 9.05 Vorm., 4.20 Nachm., 7.55 Abends, 10.31 Abends.

Ankunft von Steinamanger: 5.35 Früh, 7.35 Früh, 12.06 Mittag, 6.17 Abends.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.

Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.

Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

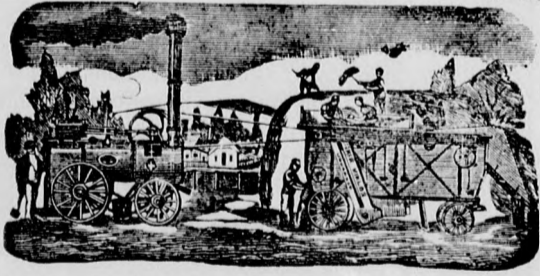


Die in der

Maschinenfabrik

der königl. ung. Staatseisenbahnen

in neuester Konstruktion gebauten, nach jeder Richtung hin unübertrefflichen, in der Praxis allerbest bewährten



6-8- und 10-pferdekräft. Locomobilen

auf Holz-, Kohlen- und Strohheizung, sowie

48", 54" und 60" breiten Eisenrahmen-

Dampfdreschmaschinen

empfehlen zu günstigen Bedingungen

Nikolaus Fehér,

General-Agent der Maschinenfabrik der k. u. Staatseisenbahnen.

Budapest, Üllöerstrasse 25, „köztelek“.

Gut passende Wäsche kaufen Sie nur direkt beim Erzeuger.

Franz Derbohlaw,

Wien, IX., Pramergasse Nr. 22.

Nur als Selbstherzeuger bin ich in der Lage, gut passende Wäsche für Herren, Damen und Kinder garantiert nur aus guten Stoffen erzeugt zu billigen Preisen zu liefern:

Herren-Hemden, weiß fl. 1.50, 2.—, 3.—

Herren-Unterhosen, weiß fl. 1.20, 1.50, 1.80

Normal Wäsche, garantiert aus bester Schafwolle, nur hochprima Qualität, System Prof. Gust. Jäger.

Provinz-Aufträge werden unter Garantie solid ausgeführt.

Illustrirte Preis-Comante gratis und franko.

Die Buchdruckerei

C. Romwalter & Sohn,

Oedenburg, Grabenrunde 121.

(im eigenen Hause)

liefert

Drucksorten aller Art

je nach Wunsch in

einfachster od. reichster Ausstattung.

Modernes Typenmaterial,

leistungsfähigste

Maschinen-Einrichtung.

Billigste Preise.

Die

Garten-Restoration

„Blumenthal“

außerhalb des Wienerthores, wird heute Samstag, den 11. Mai l. Z. eröffnet und werde ich ergebnis Geseftigter daselbst den mich mit ihrem werthen Besuche beehrenden Gästen zur Kaufe gute süße oder saure Milch, weiße und rothe Eigenbau-Weine, sowie frisches Bier serviren. Eine gute Kegelhahn steht in meinem angenehmen gelegenen schattigen Garten ebenfalls zur Disposition.

Um recht zahlreichen Zuspruch bittend, zeichne

Hochachtungsvoll

Christian Eizenberger,

Restaurateur.

Die Konvertirung

der Budapest-Fünfkirchner Eisenbahn-Prioritäten und

den Umtausch

der 5%-igen Pfandbriefe des Ungarischen Bodentredit-Institutes besorgt die

Oedenburger Bau- und Bodenkreditbank.

Die reichhaltigste aller Moden-Zeitungen



ist die „Illustrirte Frauen-Zeitung.“ Dieselbe bringt jährlich 24 Moden- und 28 Unterhaltungs-Nummern mit 28 Beilagen, so daß ohne Unterbrechung regelmäßig wöchentlich eine Nummer erscheint für Oesterreich-Ungarn der Stempelsteuer wegen alle 14 Tage eine Doppel-Nummer. Die Moden-Nummern sind der „Modenwelt“ gleich, welche mit ihrem Inhalte von jährlich über

2000 Abbildungen sammt Text weitaus mehr bietet, als irgend ein anderes Modenblatt. Jährlich 12 Beilagen geben an Schnittmustern zur Selbstherfertigung der Garderobe für Damen und Kinder wie der Leibwäsche überhaupt genügend für den ausgedehntesten Bedarf. — Das Unterhaltungsblatt bringt außer Novellen, einem vielseitigen Feuilleton und Briefen über das gesellschaftliche Leben in den Großstädten und Bädern regelmäßige Mittheilungen aus der Frauenwelt, Kunstge-

werbliches, Wirtschaftliches, Gärtnerei und Briefmappe, sodann viele künstlerisch ausgeführte Illustrationen und an Moden endlich noch Folgendes: jährlich über 75 Artikel mit über 300 Abbildungen, 12 große farbige Modenbilder, 8 farbige Musterblätter für künstlerische Handarbeiten und 8 Extra-Blätter mit vielen Illustrationen, so daß die Zahl der letzteren an 3000 jährlich hinanreicht. Kein anderes illustriertes Blatt überhaupt, innerhalb oder außerhalb Deutschlands, kann nur entfernt diese Zahl aufweisen; dabei beträgt der vierteljährliche Abonnements-Preis nur 2 W. 50 Pf. — Die „Große Ausgabe mit allen Kupfern“ bringt außerdem jährlich noch 40 große farbige Modenbilder, also jährlich 68 besondere Beigaben, und kostet vierteljährlich 4 W. 25 Pf. (in Oesterreich-Ungarn nach Cours.)

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franko durch die Expedition, Berlin W. Potsdamerstraße 38, Wien I. Operngasse 3.